

Montagsinterview mit einem Schwejk: 18 Monate unter Bekloppten

Als Autor war der Philosoph, Verleger und Max-Stirner-Forscher Kurt. W. Fleming bislang nicht aufgefallen. Aber das Schreiben hat den 52jährigen immer gereizt. Jetzt hat er sein erstes Buch veröffentlicht über seine 18 Monate Dienst in der NVA, der Nationalen Volksarmee der DDR. Bislang hat noch keiner so über das Thema geschrieben, schon gar mit dieser fröhlichen Dreistigkeit: „Ein Schwejk in der NVA“ hat er das Buch genannt.

Sind sie selber ein Schwejk?

Manche sagen: Ja. Und sicher wirkte auch vieles schwejk-haft, wenn ich davon erzählt habe. Anders kann man ja über so eine Zeit auch nicht erzählen. Und meine Mutter war richtig froh, als sie das Buch gelesen hat, dass ich ihr damals nicht alles erzählt habe. „Ich weiß nicht, was ich getan hätte“, hat sie gesagt. „Aber ich hätte keine Nacht mehr ruhig schlafen können.“ Denn wenn ich das Ganze ehrlich betrachte, stand ich mit einem Bein immer im Knast.

Aber es wirkt ja doch wie eine Schelmengeschichte.

Ist aber nichts dazugeschwindelt. Es ist alles genau so passiert, und den Tatbestand irgendwelcher Paragraphen, die mich nach Schwedt in den Knast gebracht hätten, habe ich garantiert erfüllt. Die Anmaßung von Diensträngen oder das Fälschen von Urlaubsscheinen. Es hätte nur einer von den Offizieren auf den Trichter kommen müssen, die Vorgänge mal genauer unter die Lupe zu nehmen, und alles wäre aufgefliegen.

Ist es aber nicht.

Weil die einfach keinen Bock darauf hatten, sich mit dem ganzen Schreibkram zu beschäftigen. Habe ich ja alles erzählt im Buch. Die meisten Offiziere waren nun wirklich keine Geistesleuchten. Einige waren regelrecht dumm. Drei, vier Offiziere habe ich kennengelernt, die noch so was wie Charakter hatten, die auch noch fähig waren, menschlich zu handeln. Aber der Rest? Im Grunde war die ganze Armee eigentlich ein einziger Sauhaufen. Wenn wirklich ein Krieg ausgebrochen wäre, hätten wir alle noch im Bett gelegen, wenn die Bundeswehr mit klingendem Spiel durchs Brandenburger Tor marschiert wäre.

Das halte ich für eine Legende. Denn gleichzeitig wurde ja wohl das Märchen erzählt, die NVA wäre schon in Bonn einmarschiert, bevor die Bundeswehr überhaupt aus dem Urlaub gekommen wäre.

Legenden eben. Auch eine Art Selbsttäuschung, denn wenn wir ehrlich sind, wären beide Armeen wahrscheinlich in einem Raketenhagel verheizt worden. Und ehrlich gesagt: Witzig war die Zeit für mich nicht. Auch wenn alle dachten: Der Fleming ist ein lustiger Vogel. Und als Kompanieschreiber hat er eh den besten Job. Dabei vergessen sie meistens, dass ich als Schreiber die ganze Zeit mit den Typen zu tun hatte und mit ihnen reden musste. Das macht dich fertig, wenn das lauter Idioten sind. Wobei ich selbst gar nicht so gemerkt habe, wie mich das fertig gemacht hat. Aber an den Fotos, die damals von mir entstanden sind, sieht man es. Selbst das Lächeln wirkt wie aufgesetzt.

Die Geschichten zum Buch aber lagen ja wohl alle in der Schublade?

Nein, gar nicht, Vor zwei Jahren habe ich mich mal hingesezt und ein Kapitel geschrieben und es dann wieder weggelegt. Dass ich das alles mal aufschreiben wollte, war mir klar. Aber wen würde das interessieren? Ich hab das Kapitel im Sommer mal dem Grafiker Michael Blümel zu lesen gegeben. Der kommt ja aus dem Westen, würde also völlig unvorbelastet an die Sache gehen. Und der lachte sich krumm und scheckig. Der hat mich dann überzeugt, auch noch den Rest zu schreiben und ein Buch draus zu machen. Ich hab mich dann eine Woche hingesezt und alles aufgeschrieben. Und das Verblüffende war, wie da die Gesichter der Leute von damals alle wieder lebendig wurden.

Ein Schnellschuss also.

Auch das nicht. Ich hatte ja meine Notizen. Ich habe mir immer Notizen gemacht in meinem Tagebuch, auch in der Armeezeit. Da konnte mir also nichts Wesentliches durch die Lappen gehen. Und den Zeitdruck habe ich mir selber gemacht. Ich wollte, dass das Buch zum 1. September fertig ist, dem Weltfriedenstag. Das hab ich geschafft, aber auch nur, weil ich den Druckauftrag an eine tschechische Druckerei gegeben habe, die mir das quasi über Nacht gedruckt und geheftet hat.

Also gedruckt in der Heimat Schwejks ...

Das passt irgendwie. Und die Erlebnisse, die Jaroslav Hasek damals in der Armee hatte, die sind ja auch nicht so weit weg. Wahrscheinlich kann man so etwas nur überleben, wenn man irgendwo im Herzen ein kleiner Schwejk ist. Ein kleiner Anarchist, sozusagen.

Womit wir ja beim Philosophen Fleming sind.

Hab ich gleich bei der Vorstellungsrunde am Anfang des Studiums gesagt: Ich bin Philosoph und Anarchist, Leute, deswegen bin ich hier. - Die anderen haben alle mit ihrer Pionierzeit angefangen und wie toll sie alle gesellschaftlich aktiv waren. Es waren auch ein paar echte Hardliner darunter. Aber sie haben es respektiert, dass der Fleming ein bisschen anders war. Ein paar haben zwar gestänkert, aber das haben sich nicht alle gefallen lassen.

Und warum hat es dann nie zum Dokortitel gereicht?

Weil ich keinen Doktorvater gefunden habe, der bereit war, mein Thema zu betreuen: Frauenrollen und Männerrollen in der sozialistischen Gesellschaft der DDR. So ähnlich hätte es geheißen. Eigentlich völlig unverfänglich, aber so richtig wollte das damals gar keiner wissen, wie es wirklich war mit Frauenbildern und Mannsbildern im Osten. An meinem Institut war es den Leuten auch nicht philosophisch genug. Oder zu philosophisch, wie man's halt nimmt. Es passte einfach nicht in die offiziellen Bilder, wenn einer auch nur fragte: Ja, gehört denn zur Emanzipation der Frau nicht auch die Emanzipation des Mannes? Die Sache beschäftigte mich sehr.

Und: Tut sie es heute noch?

Na klar. Hat sich ja nichts geändert. Nur dass wir heute natürlich noch mehr sehen, wie weit das Thema geht. Denn Emanzipation betrifft alle. Und wenn man sieht, wie mit Ausländern umgegangen wird, dann weiß man auch, wie mit Frauen umgegangen wird. Da helfen keine Quoten. Denn alle Emanzipation der Frau ist nicht die Bohne wert, wenn man nicht auch den Männern hilft, sich zu emanzipieren, solange die Männer selbst nicht merken, dass sie eben auch nur funktionieren. Was übrigens nicht einmal die Frauenrechtlerinnen begreifen. Es gibt ja Leute, die glauben, wenn wir eine Bundeskanzlerin haben, ist das Problem schon fast gelöst.

Eine Frau im Amt bedeutet also noch nichts?

Nein. Wie denn auch? Wenn sie sich dann doch nur wie ein Mann verhält und Männerpolitik macht. Und wenn das dann auch noch Voraussetzung ist dafür, dass sie akzeptiert wird, dann ist das ja fast noch schlimmer. Wobei ich glaube, dass sie mit einem fraulicheren Agieren auch ganz schlechte Karten hätte, die Angela Merkel. Und die entsprechenden Ministerposten sind ja alles andere als mutig besetzt. Im Gegenteil: Da werden ganz konservative Familienmodelle bedient. Es wird immer nur geredet: Wir sollten die Rolle der Frau verbessern. - Aber in Wirklichkeit passiert da eigentlich nix.

Das heißt: Die Emanzipation der Frauen funktioniert allein nicht?

Kann sie auch nicht, so lange sich nicht grundlegend was ändert. Denn die Sache wird doch immer nur gedreht, wie sie gerade opportun ist. Mal sollen die Frauen an den Herd, mal werden sie als Gebärmaschine gefeiert. Daran hat sich in den letzten 5.000 [Jahren] praktisch nichts geändert. Es haben sich da Muster herausgebildet, die sind fest in den Köpfen. Jeder glaubt zu wissen, was typisch Mann ist, was typisch Frau. Für mich lief das übrigens unter dem großen Problem der Entfremdung. Aber da bekam ich gleich zur Antwort: Entfremdung im Sozialismus? Gibt es nicht, kann es nicht geben! - Solche Untersuchungen waren im Grunde sogar unerwünscht.

Hätte ja auch das Soldatenspielen in Frage gestellt.

Ja, diese wahnsinnige Verschwendung an Zeit und Lebensfreude. Und wofür eigentlich? Die Herren im ZK wussten doch ganz genau, dass ihre schöne Armee im Grunde nur Kanonenfutter war. Beschäftigungstherapie vielleicht. Vielleicht auch eine Art Kontrolle über die jungen Männer. Aber andererseits natürlich auch eine riesige Geldverschwendung. Und für die, die mitmachen mussten, natürlich so etwas wie ein Dauerstress, so ein gar nicht mehr selbst sein. Da kannst du nur noch Distanz schaffen und irgendwie den Schejk spielen. Wobei ich mir sicher bin, dass die Offiziere das Schwejksche irgendwie fürchteten. Das haben sie nämlich nicht begriffen, das war ihnen zu hoch.

Und nach den 18 Monaten, kamen da die Alpträume?

Nein. Ich habe das nie als Last empfunden. Mir kamen auch beim Aufschreiben jetzt keine Alpträume. Wozu ich freilich sagen muss, dass man sich ja nur an die Sachen erinnert, die man als angenehm empfindet oder zu denen man den Abstand hat. Vielleicht kommt da noch was. Aber ich glaube eher nicht. Wichtig war mir, das alles mal zu einem Buch zusammen zu bringen.

Und das nächste Buch? Wird das „Ein Schwejk in der DDR“?

Ein Titel, über den ich mal nachdenken sollte.

Ralf Julke

Quelle: www.LIZzy-online.de